

## Ein Bild und seine Geschichte: August von Kloebers Beethoven-Portrait

Sonderausstellung im Beethoven-Haus Bonn  
22. November 2007 bis 4. Mai 2008

Kaum ein Musiker wurde ähnlich oft von bildenden Künstlern dargestellt wie Ludwig van Beethoven. Dass der Komponist für den modernen Betrachter zu einer Art „kultureller Ikone“ geworden ist, hat auch mit diesem außerordentlichen Interesse der Bildhauer, Maler und Graphiker zu tun. Beeinflusst von ihren Arbeiten und Entwürfen, werden mit Beethoven heute im allgemeinen Bewusstsein eine Reihe anscheinend eindeutiger Charakteristika verbunden, die ihn immer und sofort erkennbar werden lassen. Dazu zählen das üppige, wild bewegte Haar, der ernste und sehr energische Gesichtsausdruck sowie der in die Ferne oder zum Himmel gerichtete Blick.

Zu den Portraits, die diese Eigentümlichkeiten in der Darstellung Beethovens besonders früh zeigten und einem breiten Publikum vermittelten, gehört eine Arbeit des deutschen Historienmalers August von Kloeber (1793-1864). Sie hat wie nur wenige Bildnisse Beethovens die Vorstellung geprägt, die sich die Nachwelt vom Aussehen des Komponisten machte und macht. Die Sonderausstellung zeigt die Entstehung dieses Bildes und seiner verschiedenen Varianten auf. Zusätzlich präsentiert sie eine Auswahl aus der großen Gruppe der Bilder und Objekte, die Kloebers Portrait bis heute weiterverwenden - sei es, um ein neues romantisches oder satirisches Beethoven-Bildnis zu schaffen, oder um Alltagsgegenstände und Souvenirs zu dekorieren.



Bleistiftzeichnung von August von Kloeber, 1818

### 1. August von Kloebers Beethoven-Portrait - Entstehung und Überlieferung

Im Sommer des Jahres 1818 hielt sich Beethoven gemeinsam mit seinem Neffen Karl in Mödling bei Wien auf, wo er einige Räume im Haus des Hafnermeisters Jakob Duschek (heute Hauptstraße 79) bewohnte. Dort erhielt er den Besuch des damals 25-jährigen Malers August von Kloeber, der eigens angereist war, um den Komponisten zu portraituren. Kloeber hatte zunächst in seiner Geburtsstadt Breslau Architektur und seit 1810 in Berlin Malerei studiert. Nach einer Unterbrechung durch die Teilnahme an den Feldzügen gegen Napoleon und eine Reise nach Paris, setzte er ab 1814 seine Ausbildung in Wien fort. Hier war er vor allem damit beschäftigt, in den Galerien und Sammlungen der Stadt die Werke alter Meister zu studieren. Gleichzeitig schuf er auch eine Reihe eigener Arbeiten, darunter die Portraits der Schriftstellerin Karoline Pichler und des Dichters Franz Grillparzer. Diese beiden Bildnisse entstanden für Baron von Skrbenski, den Schwager des jungen Künstlers, der eine Portraitsammlung von Wiener Berühmtheiten besaß. Skrbenskis Wunsch, für seine Galerie auch ein Portrait Ludwig van Beethovens zu besitzen, führte schließlich zu Kloebers Fahrt nach Mödling.

Da der mit Beethoven bekannte Cellist Joseph Valentin Dont (1776-1833) den Besuch des Malers angekündigt hatte, fand dieser bei Beethoven freundliche Aufnahme, und der Komponist war tatsächlich bereit, Kloeber mehrmals Modell zu sitzen. Während dieser Sitzungen entstanden mindestens drei Zeichnungen, von denen zwei heute noch erhalten sind. Die wichtigste dieser Studien zeigt das Gesicht und die Schultern des Komponisten. Anders als viele der späteren sehr idealisierenden und pathetischen Bildnisse vermittelt sie einen lebendigen und natürlichen Eindruck von Beethovens äußerer Erscheinung in seinen mittleren Jahren. Wie sich der Maler später erinnerte, empfand auch der Komponist selbst diese Studie als sehr lebensnah - vor allem gefiel ihm die Wiedergabe seiner Frisur sehr gut. Gerade mit der Gestaltung der wilden ungebändigt wirkenden Haarpracht des Komponisten schuf Kloeber ein Motiv, das fast alle später entstandenen Beethoven-Darstellungen aufgreifen sollten. Auch die Idee, den Musiker mit zum Himmel gerichtetem Blick zu zeigen und dadurch dessen besondere Inspiration zum Ausdruck zu bringen, regte zahlreiche Künstler zur Nachahmung an. Damit legte August von Kloebers Studie einige der wichtigsten Merkmale fest, die die weitere Entwicklung der Beethoven-Ikonographie im 19. und 20. Jahrhundert prägen sollten.

Das Gemälde, das der Maler noch in Mödling nach seinen bei Beethoven angefertigten Entwürfen begann, zeigte den Komponisten gemeinsam mit seinem Neffen ganzfigurig in freier Natur. Kloeber muss das Bild nach seiner Rückkehr nach Wien rasch vollendet haben, denn es wurde bereits am 19. November 1818 in der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“ (Nr. 139, S. 1134-1135) sehr lobend besprochen. Seitdem hat sich jedoch jede Spur dieses Portraits verloren, und die erhaltenen Quellen lassen lediglich erahnen, wie das Gemälde ausgesehen haben könnte.

### 2. Das Kloeber-Portrait und das romantische Beethoven-Bild

Im Jahr 1822, als August von Kloeber Wien bereits verlassen hatte, schuf er auf der Grundlage seiner Skizzen und aus der Erinnerung heraus ein weiteres Portrait Beethovens - diesmal als Kreidezeichnung. Zwar wirkt dieses Bildnis weniger lebendig und spontan als die Zeichnung von 1818, jedoch gelingt es dem Maler, die Gesichtszüge des Komponisten zu idealisieren, ohne sie klassizistisch zu verhärten oder sich allzu weit vom Naturvorbild zu entfernen. Damit entspricht seine Darstellung ganz der romantisch überhöhenden Interpretation in der Darstellung Beethovens, die vor allem die Mitte und die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts prägte.

Als Kloeber schließlich 1841 und 1843 Lithographien seiner Kreidezeichnung anfertigen ließ und veröffentlichte, wurde



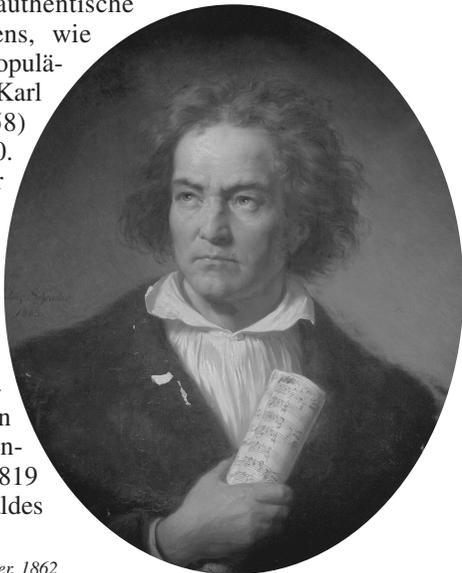
dieses Portrait dementsprechend ganz besonders beliebt. Nicht nur musikliebende Laien und Beethoven-Verehrer besaßen diese Fassung des Kloeber'schen Beethoven-Bildes, sondern auch zahlreiche bedeutende Musiker (wie etwa die Komponisten Franz Liszt und Peter Tschaikowsky). So beeinflusste Kloebers idealisierende Interpretation wie kaum ein zweites Portrait die Vor-

Lithographie von Carl Fischer nach der Kreidezeichnung von August von Kloeber, 1843

stellungen vom Aussehen Beethovens in einer breiteren Öffentlichkeit nachhaltig. (Wie einflussreich dieses Bildnis war, belegt z.B. die Tatsache, dass es für verschiedene Ausgaben des Meyer'schen Konversationslexikons verwendet wurde.)

Auf Grund ihrer Popularität wurde die Lithographie häufig nachgestochen und reproduziert, wobei es immer wieder zu kleineren und größeren Abweichungen von der Vorlage kommen konnte und die Tendenz zur verstärkten Idealisierung Beethovens zu beobachten ist. So schuf etwa Alfred Krauß (1829-1894) schon um 1855 eine Darstellung, die in ihren Hauptelementen dem Vorbild Kloebers noch recht nahesteht, jedoch insgesamt wesentlich klassischer wirkt als dieses und daher ihrerseits besonders populär wurde. Vor allem von Miniaturisten und Gebrauchsgraphikern wurde Kraußes Umdeutung der Kloeber'schen Lithographie immer wieder kopiert und bis in die Gegenwart hinein weiterverwendet. Bis heute stellt sie z.B. eine der besonders häufig verwendeten Vorlagen für Briefmarken und Sonderdrucke dar, die mit dem Bildnis Beethovens geschmückt werden.

Besonders beliebt waren in den Jahrzehnten um 1900 auch reine Phantasieportraits Beethovens, in denen die Gesichtszüge des Komponist verjüngt und verschönert werden konnten. Auch für solche Darstellungen wurde August von Kloebers Lithographie häufig als Vorlage benutzt, da sie wesentlich leichter zugänglich und damit deutlich bekannter war als andere authentische Portraits Beethovens, wie etwa das heute so populäre Bild von Joseph Karl Stieler (1781-1858) aus dem Jahr 1820. Zumeist wurden für Phantasieportraits nur die allgemeinen Charakteristika der Kloeber'schen Darstellung aufgegriffen und diese mit physiognomischen Elementen anderer Beethoven-Portraits, wie des 1819 entstandenen Gemäldes



Gemälde von Julius Schrader, 1862

von Ferdinand Schimon (1797-1852) und der Lebendmaske des Komponisten von 1812, kombiniert. Als Beispiele für diese sehr freie Form des Umgangs mit den Originalen seien hier das im 19. Jahrhundert besonders weit verbreitete und auch heute noch oft reproduzierte Beethoven-Bild von Carl Jäger (1833-1887) genannt sowie die Darstellungen von Albert Gräfle (1807-1889) und Julius Schrader (1815-1900). Aus den Vorstellungen, die in solchen romantischen Portraits vom Aussehen Beethovens entwickelt wurden, speiste sich das Beethoven-Bild derjenigen, die in ihrer Sicht auf den Komponisten das Klassisch-Idealisierende betonten.

### 3. Die Rezeption des Kloeber-Portraits im 20. Jahrhundert

Auch im 20. Jahrhundert blieb die Lithographie nach August von Kloebers Kreidezeichnung eine der wichtigsten und bekanntesten Darstellungen Beethovens, die gemeinsam mit dem Gemälde Karl Joseph Stielers bis in die Gegenwart hinein immer wieder aufgegriffen wird. Nicht nur in der angewandten Kunst und im Bereich des Designs fand und findet dieses Portrait häufig Verwendung, wie Plakate, Bucheinbände, Plattencover und Souvenirs zeigen, sondern auch in der freien Malerei. Denn nachdem die interpretierende Darstellung Beethovens in der bildenden Kunst mit dem Zweiten Weltkrieg ihren vorläufigen Abschluss gefunden hatte, nahm das Interesse an den allgemein bekannten authentischen Beethoven-Portraits noch einmal zu und die bildende Kunst wandte sich hauptsächlich dem Spiel mit vertrauten Motiven zu. D.h. man griff auf die Schemata der besonders populären älteren Beethoven-Bildnisse zurück, zitierte oder zerlegte sie, montierte sie neu und schuf auf diese Weise verfremdete Varianten, die das problematische Verhältnis der Moderne zur überlieferten Kunst und Kultur zum Ausdruck bringen können. Entsprechende spielerische und ernsthafte Verarbeitungen des Kloeber'schen Vorbildes finden sich z.B. in den Arbeiten von Heino Breilmann (1921-2001) und Ulrich Klieber (\*1953) oder - in humoristischer Umdeutung - bei Michael Matthias Precht (\*1926). Zu den auch international besonders erfolgreichen Verfremdungen des Kloeber-Portraits gehört eine Graphik von Thomas Bayrle (\*1937), bei der das Bildnis des Komponisten von verschiedenfarbig gehaltenen Noten gebildet wird.

Alle diese Beispiele zeigen, wie stark bildliche Darstellungen die allgemeinen Vorstellungen von Beethoven als Person geprägt haben und wie eng im Bewusstsein des modernen Publikums diese Vorstellungen mit einigen wenigen beliebten



Graphik von Thomas Bayrle, 1971

Portraits des Komponisten verbunden sind. Zugleich wird dadurch aber auch deutlich, wie schwierig es heute ist, die Musik Beethovens losgelöst von den Mythen zu sehen, die - nicht zuletzt durch die Bilder - um seine Person entstanden sind.

Silke Bettermann

Beethoven-Haus Bonn  
Bonngasse 20  
53111 Bonn

Mo-Sa 10-17h (ab 1.4. 10-18h)  
So 11-17h (ab 1.4. 11-18h)

[www.beethoven-haus-bonn.de](http://www.beethoven-haus-bonn.de)